

Jesaja 41,1-16

In Gottes guten Händen

Wer hat das Sagen in dieser Welt? Jesaja ist überzeugt: nicht irgendwelche Weltmächte, sondern Gott, der Weltenherrscher selbst. Sein Volk ist nicht hilflos einem schicksalhaften Treiben in der Geschichte ausgeliefert. Sondern Gott führt es Schritt um Schritt, auch durch Unheil hindurch, zu seinem heilvollen Ziel. Dazu muss alles ihm dienen. Und daran hat sich bis heute nichts geändert. Die politischen Führer dieser Welt sind letztlich nur Werkzeuge in Gottes Hand. Er gebraucht sie und ihre menschlichen Absichten für seine göttliche Absicht: nämlich seiner Gemeinde zu helfen.

Die Gemeinde: Angegriffen

Die Erfahrung der Leute Gottes damals: Sie werden gehasst und bekämpft (V. 11f.). Viele setzen ihnen zu. Jesaja erwähnt Assyrien, Moab, Philistäa, Äthiopien, Tyrus, Sidon, Edom, Arabien (Kap. 13ff.). Bis heute ist dies eine Grunderfahrung Israels: dass die Nachbarvölker sein Existenzrecht in Frage stellen, dass es zum Spielball der Weltmächte wird. Wer sich an Gott hält, wird nicht aus allem herausgehalten. Im Gegenteil: Er kann sich mitten in Verfolgung und Anfeindung wiederfinden. So ergeht es auch vielen Christen auf der ganzen Welt, beispielsweise in Nordkorea oder im Irak. Menschen, die sich an Jesus halten, werden wegen ihres Glaubens benachteiligt, inhaftiert, gefoltert, ermordet. Insofern leben wir Christen in Deutschland in einer Ausnahmesituation. Wir können unseren Glauben an Jesus frei bezeugen und weitergeben. Aber auch wir erfahren gesellschaftlichen Gegendruck. Nicht nur in den Medien, sondern auch von Seiten der Politik und mitunter auch im persönlichen Umfeld. Belächelt und verspottet zu werden ist nichts Außergewöhnliches.

Die Gemeinde: Angefochten

Wer als Gläubiger unterdrückt wird, dessen Glaube steht unter Druck. Es gibt Anfragen, die zu Anklagen werden: Herr, wie lange noch (Offb 6,10)? Oder: Warum geht es den Gottlosen so gut (Ps 73,3)? Oder: Was habe ich getan, womit ich das verdient habe (Hi 10,2)? Das Volk Israel hat sein Ergehen stets mit seiner Gottesbeziehung in Zusammenhang gebracht. In Kriegen und Eroberungsfeldzügen sah es nicht einfach politische Unabänderlichkeiten, sondern Gottes Gerichtshandeln. Und dadurch stellten sich automatisch die Fragen: Hat Gott uns verworfen (V. 9)? Hat er seine Hand von uns abgezogen (V. 10)? Es kamen Zweifel auf: Zweifel an Gottes Liebe, an Gottes Zusagen, an Gottes Erwählung. Christen ergeht es nicht anders: Anfeindung wird zur Anfechtung. Das Vertrauen wankt und der Glaube wird brüchig. Wo ist nun deine Gnade von einst (Jes 63,15)? Gott scheint sich zurückgezogen zu haben. Seine Zuwendung wird nicht mehr gesehen, weil Wolken sich vor die Sonne geschoben haben, obwohl diese immer noch scheint.

Die Gemeinde: Durchgetragen

Israel total am Boden. Den Feinden ausgeliefert, die Überlieferungen tragen nicht mehr. Alles scheint aus und vorbei zu sein. Aber Gott richtet sein niedergeschlagenes Volk wieder auf. Erstens indem er als der Weltenrichter die Völker in ihre Schranken weist. In einer Gerichtsrede kündigt Gott einen neuen Herrscher am Horizont der Weltgeschichte an. Sein Siegeslauf wird unaufhaltsam sein. Dadurch wird ersichtlich: Gottes Wort ist zuverlässig. Keine seiner Verheißungen ist hinfällig geworden, sie gelten auch heute noch (Mt 24,35). Und noch eines: Gott wirkt in der Geschichte der Menschheit. Er ist kein ferner Gott, der nur zuschauen würde. Der Thron im Himmel ist nicht leer. Gott behält die Fäden in der Hand, lenkt die Geschehnisse der Völker und Nationen. Auch Machthaber müssen dem Allmächtigen dienen, ob sie nun an ihn glauben oder nicht. Gott hat nicht nur die Menschen, die ihn lieben, in seiner Hand, sondern auch die anderen. Er führt sie, er gebraucht sie, er lenkt, damit alles denen, die Gott lieben, zum Besten dient (Röm 8,28). Herrscher und Herren sind auch nur Menschen, auch wenn sie sich als Übermenschen bisweilen gebärden oder fühlen. Und Gott bleibt Gott. Darum spricht er das letzte Wort.

Noch ein Zweites kommt hinzu: Gott verbindet im prophetischen Wort des Jesaja die Gerichtsankündigung über die Völker mit der Heilszusage für sein Volk. „Fürchte dich nicht“ (V. 10) ist eine Ansage für die furchterregende Gegenwart, damit eine furchtlose Zukunft gesichert ist.

Aber warum braucht die Gemeinde sich nicht zu fürchten? Gott nennt eine Vielzahl von Gründen, von denen hier nur zwei hervorgehoben werden sollen: „Ich bin mit dir“ (V. 10) ist der eine Grund. Ich bin mit dir – das steckt in dem Namen Immanuel (Jes 7,14). Der andere lautet: „Ich helfe dir“ (V. 13f.), was wiederum auf den Namen Jesus führt – der Herr hilft (Apg 4,12). Gottes Rettungsprogramm hat einen Namen! Weil Jesus bei uns ist alle Tage bis ans Ende der Welt (Mt 28,20), darum und nur darum behält die Furcht nicht die Oberhand. Bei der Geburt und bei der Auferstehung Jesu wird von Menschen berichtet, die sich gefürchtet haben. Aber auch von der wunderbaren Aufforderung: Fürchtet euch nicht! (Lk 2,10; Offb 1,17). Es ist Doppelpunkt und Ausrufungszeichen der Jesusgeschichte. Insofern hat sich die Prophezeiung des Jesaja in V. 2ff. noch einmal auf ganz andere, tiefe Weise erfüllt. In Jesus begegnen wir dem Erlöser, dem Heiligen Israels (V. 14). Wenn er uns ergriffen hat, gibt es nichts und niemand, der uns aus seiner Hand reißen könnte (V. 9; Joh 10,28). Mag kommen, was wolle – in Jesu guten Händen sind wir geborgen in Zeit und Ewigkeit.

Fragen zum Gespräch:

- Wie können wir die gegenwärtigen weltpolitischen Ereignisse und Gottes Handeln in der Geschichte zusammenbringen?
- Was gibt uns Hilfe und Stärkung in schwierigen Zeiten?

Pfarrer Dr. Wolfgang Schnabel, Bonlanden

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zu V. 10+13: Eine **schmale Latte** (evtl. einen Spanngurt) als Brücke zwischen zwei Tische legen. Ein Kind bitten, darüber zu balancieren. An der Hand eines Erwachsenen geht es viel leichter. → Gott hält uns fest und führt uns.
Lied: An der Hand eines Starken zu gehn ...

Lieder: 298, 12, 310, 382